

Erscheint täglich.

mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Comman-  
danten 1 Mk. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 S.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 128.

Hirschberg, Mittwoch den 6. Juni.

1883.

## Ueber Judenfreundschaft und Judenfeindschaft

Schreibt die in dieser Frage sehr gemäßigte „Kr.-Btg.“  
etwa Folgendes:

Die unleugbare Thatsache, daß die sogenannte anti-  
semitische Bewegung vielfach von Elementen getragen  
scheint, welche nach keiner Seite hin zur Führung be-  
rufen sind, hat nicht wenig dazu beigetragen, das Be-  
wußtsein an der verhängnisvollen Stellung des Juden-  
thums zur Socialreform zu verdunkeln. Wenn es  
richtig ist, daß es bei dem heutigen Stande der Dinge  
vor Allem darauf ankommt, durch heilende Maßregeln  
zu wirken, nicht durch das bloße Demonstrieren, so darf  
doch nicht übersehen werden, wer die eigentlichen Geg-  
ner jener positiven Maßregeln sind, wo der Schlüssel  
der feindlichen Aufstellung in Wahrheit zu suchen ist.  
Wir denken nicht daran, die Juden so ausschließlich  
für alle Schäden unseres Volkslebens verantwortlich zu  
machen, wie das bei einer gewissen Art von „Anti-  
semiten“ üblich ist; das würde zu einer Selbstgerechtig-  
keit führen, welche lediglich dem Judenthum zu Gute  
kommen müßte. Noch viel einseitiger aber wäre es,  
die Socialreform ohne scharfe und vollbewußte Be-  
kämpfung des specifisch jüdischen Einflusses für möglich  
zu halten, der mit dem des manchesterlichen Liberalis-  
mus längst gleichbedeutend ist. Vor zehn Jahren, als  
der Abgeordnete Lasler auf der Höhe seines Ruhmes  
stand, waren die Juden in jeder Hinsicht Leiter der  
liberalen Bewegung, heute befindet sich die Führung  
äußerlich mehr in „christlichen“ Händen; die Ab-  
geordneten Richter, Rickert, Birchow, Dirich-  
let geben den Ton an, die Juden begnügen sich ent-  
weder damit, die Mittel herbeizuschaffen, oder sie stehen  
hinter den Coulissen. In der Sache aber macht  
das, wie gesagt, einstweilen keinen Unterschied.  
Wenn die Christen heute vorn stehen, so sind sie

darum doch nicht minder Beauftragte des Semi-  
tenthums, ohne dessen internationale Geldmittel sie  
längst bloße Monologe zu halten verurtheilt wären.  
Es ergibt sich daraus, daß es falsch ist, von der „Fort-  
schrittspartei“ schlechtweg oder von der „deutschen“ Fort-  
schrittspartei zu reden, daß es vielmehr heißen müßte:  
„jüdische Fortschrittspartei“. Mitunter  
heißt es ja auch so; aber nicht oft und nicht con-  
sequent genug, um dem Volke zum Bewußt-  
sein zu bringen, was in den Kämpfen der Ge-  
genwart auf dem Spiele steht. Gelingen und  
Mißlingen der Socialreform hängt davon ab,  
ob die Nation sich auf ihre uralte christliche Ueber-  
lieferung wieder besinnt, ob sie zu den Idealen zu-  
rückkehrt, welche ihr seit anderthalb tausend Jahren auf  
allen ihren Wegen geleuchtet haben. In diesem prin-  
cipiellen Sinne ist die „social Frage“ kurzweg eine  
„Judenfrage“.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni. Se. Majestät der Kaiser und  
König nahmen heute Vormittag um 11 Uhr militä-  
rische Meldungen und darauf den Vortrag des Civil-  
Cabinetts entgegen.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin  
wohnte gestern in Potsdam dem Gottesdienst zum Stif-  
tungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons bei. — Heute  
besichtigte Ihre Majestät den im Garten und in den  
Stadtbahnböden befindlichen Theil der Hygiene-Aus-  
stellung.

Gestern Mittag fand vor dem Neuen Palais  
bei Potsdam die Feier des Stiftungsfestes des  
Lehr-Infanterie-Bataillons (sogen. „Schrip-  
penfest“) in hergebrachter Weise statt. An der Rampe  
war ein Altar errichtet, zu dessen beiden Seiten die

Musik und ein Sängerkhor ihre Plätze gefunden hatten.  
Das Lehr-Infanterie-Bataillon hatte sich in einem offenen  
Viereck aufgestellt. Dem Altar gegenüber waren auf  
einem Teppich die Sessel für die Allerhöchsten Herr-  
schaften aufgestellt. Dieselben erschienen um 12 Uhr  
mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen  
Hauses; das Bataillon erwies die Honneurs und Se.  
Kaiserliche Majestät begrüßten die Truppe. — Den  
Gottesdienst hielt der Divisionsprediger Rogge ab.  
Nach Beendigung der kirchlichen Feier formirte sich das  
Bataillon zum Parademarsch vor dem Kaiser und  
König. Die Soldaten wurden alsdann nach den fest-  
lich geschmückten Communs geführt, in deren Colon-  
naden die gedeckten Tafeln bereit standen. Se. Kaiser-  
liche Majestät erschienen alsbald mit den königlichen  
Prinzen und Prinzessinnen, um einen Rundgang zu  
halten und einzelne Soldaten durch huldreiche Ansprachen  
zu beglücken.

— Auf die von uns gebrachte Zustimmung-  
adresse der Wollweber von Chemnitz an den Reichs-  
kanzler ist folgende Antwort eingegangen:

„Aus der Begrüßung, welche mir von den in  
Chemnitz versammelten Herren Vertretern verschiedener  
Industriezweige zugegangen ist, habe ich gern ent-  
nommen, daß die seit 1878 von den verbündeten  
Regierungen in der Zollpolitik eingeschlagene Richtung  
von den theilnehmenden Kreisen fortdauernd als zweck-  
mäßig anerkannt wird. Wenn es erreicht wird, daß  
diese Erkenntniß Gemeingut der gesammten produ-  
cirenden Bevölkerung wird, und wenn bei derselben  
das Bewußtsein zum Durchbruch kommt, daß sie 1/2  
der ganzen Reichsbevölkerung darstellt, so wird ihr  
auch der Einfluß auf unsere Gesetzgebung zu Theil  
werden, auf den eine so große Mehrheit der Nation  
einen so gerechten Anspruch hat.“

## In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

„Mein Pferd, Nixon!“ rief er und dann, als der  
Lauter verschwand, wendete er sich seiner Mutter zu.  
„In der Halle muß Etwas geschehen sein.“ stam-  
melte er. „Miß Hazelwood hat in Hast nach mir  
gesendet.“

Ihr Gesicht verfinsterte sich.

„Wieder das Mädchen!“ rief sie. „Wie! Ist sie  
schon zurück?“

„Ja; die Hazelwood's verließen gestern Brighton.  
Gott gebe, daß sie nicht krank ist!“

„Habe deshalb keine Furcht,“ höhnte Lady Dane.  
„In dem Falle würde sie nach Dir nicht senden. Leute,  
welche krank sind, wünschen nur Jene um sich zu haben,  
die sie lieben.“

Er beachtete diese richtige Bemerkung nicht. Einige  
Momente nachher hatte der glühende, junge Liebhaber  
ein Pferd bestiegen und ritt mit halbschwerer Eile  
den langen Fahrweg hinab und hinaus auf die nach  
Hazel-Hall führende Landstraße.

Schnee und Regen machten die trübe, winterliche  
Landschaft noch unangenehmer; der kalte Wind führte  
das Echo der Weihnachtsglocken mit sich fort. Eine  
seltsame Vorahnung von Kummer trieb Lord Dane  
vorwärts. Er flog längs der kothigen, von dem Un-  
wetter aufgeweichten Straße dahin, wie der wilde Jäger,  
und seine Augen sahen begierig voraus nach der grauen  
Fazade von Hazel-Hall.

Diese kam endlich in Sicht und sah finster auf ihn  
durch den Regen. Er jagte durch die Hauptallee empor  
und sprang am Eingange aus dem Sattel.

„Ist Miß Hazelwood krank?“ war seine erste Frage  
an den Diener, der ihn einließ.

„Nein, mein Lord — es ist Niemand krank hier,“  
antwortete der Mann, und dann öffnete er die Salon-  
thüre und meldete den Besucher an in Dolly Hazel-  
wood's Gegenwart.

Sie stand allein an einem Fenster, lehnte einen Arm  
gegen dieses und blickte gedankenvoll hinaus in den  
Regen. Sie sah ungewöhnlich ernst und gedrückt aus,  
als ob sie in der That die unangenehme Aufgabe  
fürchtete, die ihr bevorstand. Es war Etwas in ihrer  
Ercheinung, das ihn sogleich befremdete. Er starcte  
in Schweigen auf sie und erwartete, er wußte nicht  
was. Sie streckte ihm eine Hand in einer bittenden  
Weise entgegen.

„Wie schnell Sie sind!“ begann sie, ein Lächeln  
versuchend, aber augenblicklich kehrte wieder ihr Ernst  
zurück. Er näherte sich und stand an ihrer Seite.

„Was ist geschehen, Dorothy?“ fragte er, gerade  
in ihre Augen blickend.

„Lord Dane, ich habe nach Ihnen gesendet, damit  
ich Sie bitten könne, unsere Verlobung zu lösen!“

Das Blut wich langsam aus seinem Gesichte.  
„Dorothy!“

„Ich werde Ihnen Alles sagen,“ entgegnete sie  
demüthig. „Ich werde Ihnen zeigen, wie schlecht, ver-  
rätherisch und unwürdig Ihrer ich bin und wenn ich

das gethan habe, werden Sie sich freuen, wieder frei  
zu sein.“

Er sprach kein Wort, er stand wie ein Steinbild,  
seine schwarzen, vulcanischen Augen auf ihr Antlitz  
gerichtet.

„Ich habe Sie niemals im Mindesten geliebt,“ sagte  
Dorothy, von ihm weg und hinaus blickend in den  
traurigen Tag. „Ich habe niemals versucht, Sie zu  
lieben. Ich beabsichtigte Sie nur Ihres Reichthums  
und Ihrer Stellung wegen zu heirathen. Ich meinte,  
die Pläne der Lady Dane betreffs Ihrer zu durchkreuzen,  
deren Herz zu quälen und deren Leben unglücklich zu  
machen, alle ihre theuersten Wünsche zu vernichten durch  
Sie — ihr Ivol. Ich würde es auch gethan haben,  
ohne Einen, der edler und besser ist, als ich.“

Die Farbe kam in ihr abgewendetes Gesicht.

„Sie meinen Guy Hazelwood!“ rief Lord Dane  
heiser.

„Ja,“ antwortete Dolly; „er hat mich davor be-  
wahrt, Ihnen unermesslich Unrecht zu thun, Mylord.“

Er knirschte wild mit den Zähnen.

„Dorothy, lieben Sie diesen Mann?“

Sie wendete sich entschlossen gegen ihn. Es war  
besser, ihm die Wahrheit mit einem Male zu sagen.

„Ja, ich liebe ihn, Lord Dane!“

„Und er liebt Sie?“

„Ja.“  
„Sie wünschen Ihre Verlobung mit mir zu brechen,  
damit Sie ihn heirathen können?“  
Sie zog seinen schimmernden Brillant-Ring von  
ihrem Finger.

(Fortf. folgt.)



Euer Wohlgeboren bitte ich, Ihren Herren Auftragsgebern meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.  
v. Bismarck.

Die kirchenpolitische Vorlage scheint nunmehr nach der „Kr.-Ztg.“ die letzten Stadien durchlaufen zu haben; es wird ihr wiederholt versichert, daß die Einbringung derselben noch in dieser Woche erfolgen wird. Ueber den Inhalt derselben verlautet begreiflicherweise nichts Authentisches, doch dürfte so viel feststehen, daß es sich nur um Regelung der die Anzeigepflicht betreffenden Fragen handeln wird. Daß dies in erschöpfender und endgiltiger Weise geschehen werde, setzen auch wir voraus.

Die in letzter Zeit in Abgeordnetenkreisen wiederholt aufgetretenen und verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Reichstagsauflösung dürften nach zuverlässigen Erkundigungen inhaltslos sein, da man an zuständiger Seite den beregten Gedanken kaum in Erwägung gezogen hat. — Ein Gleiches gilt von der Mittheilung, daß Minister Maybach auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Es entbehrt dieses Gerücht in der That eines jeden Anhalts für Den, welcher den großen Erfolgen der Thätigkeit des Eisenbahnministers gefolgt ist, die er namentlich in letzterer Zeit wieder errungen hat, daß es kaum nöthig erscheint, auf die hohe und allseitige Anerkennung hinzuweisen, die dem Minister zu Theil geworden ist.

Das Gerücht, daß der General der Infanterie und Commandeur des I. Armeecorps, Freiherr von Barnekow, sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, scheint sich nach von uns angestellten Erkundigungen zu bestätigen. Doch wird in Militärkreisen bezweifelt, daß der Generalleutnant und Generaladjutant Sr. Majestät, Militär-Bevollmächtigter in St. Petersburg, von Werder, mit dem Commando des I. Corps betraut werden dürfte. Es wird vielmehr der Generalleutnant und Gouverneur von Straßburg i. E., von Gottberg, als präsumtiver Nachfolger v. Barnekow's genannt, Generalleutnant v. Werder dürfte dagegen das Commando eines anderen Corps seinerzeit erhalten. — Das Befinden des Generalquartiermeisters Grafen Waldersee ist in so hervorragender Besserung begriffen, daß derselbe in letzter Zeit wiederholt Ausfahrten unternehmen konnte.

[Vorgänge in der Berliner Kreis-synode.] Der Dr. Vangerhans sprach (bei einer Debatte, die uns in den Provinzen wenig interessirt) die für einen braven Synodalen wirklich mehr wie eigenthümlich klingenden Worte gelassen aus:

„Ich bin ja doch ein Mann, der so sehr, wie viele Andere, die Kirche nicht braucht.“

Und dennoch lassen sich diese Leute in die Synode wählen. Sie können für die Entwicklung der Kirche doch nur die Wirkung ausüben, die das Dynamit hat, welches man in ein Gebäude wirft.

Aus der Antwort des Vorsitzenden, Consistorial-Präsidenten Dr. Hegel, führen wir einige Stellen an, welche von allgemeinem Interesse sind. Als dem Präsidenten entgegengehalten wurde, dies und das sei nicht parlamentarisch, wies er in glänzender Rede die Fürsorge der Hohenzollern für die evangelische Kirche und sagte:

„Wenn man daher von der Fürsorge des Kirchenregiments und der Behörden spricht, so ist lediglich mit Dank anzuerkennen die landesherrliche Fürsorge unserer Könige für die Stadt Berlin. Wir haben ein landesherrliches Kirchenregiment; in seiner Hand liegt das Regiment unserer evangelischen Landeskirche. Stellen Sie das nicht in Frage, für unsere Kirche ist die persönliche Fürsorge des Landesherrn ein großer Segen. Wer hat in der Friedrichsstadt die Kirchen gebaut? Die Neue und Jerusalems-, die Böhmisches und die Dreifaltigkeitskirche, überall der Landesherr. (Unruhe links.) Hernach, als nach den Freiheitskriegen Berlin einen größeren Aufschwung gewann, wer hat dafür gesorgt, daß Kirchen gebaut wurden? doch nur der Landesherr. Friedrich Wilhelm III. hat in den nördlichen Vorstädten vier neue Kirchen- und Pfarrsysteme eingerichtet und Kirchen gebaut und die geistlichen Stellen dotirt. Die Berliner haben dazu gar nichts bezahlt. Blicken Sie in die vierziger Jahre, Sie werden doch nicht sagen, Friedrich Wilhelm IV. habe nicht für die Kirche gesorgt? Ihm verdanken wir in den ersten Jahren seiner Regierung den Bau der St. Matthäus- und der St. Jakobikirche, und nach der Katastrophe von 1848 die Theilung der Georgengemeinde mit Begründung der Markus-, Andreas- und Bartholomäus-Gemeinden.“

Auf den Einfluß der gläubigen Geistlichen, auf das Wohlergehen der Gemeinden sprach der Redner folgende beherzigenswerthe Worte aus:

„Im Wege der Gesetzgebung können die reicheren Gemeinden gar nicht gezwungen werden, den ärmeren

etwas zu geben. Aber erwägen Sie doch auch, woher der Reichtum bei einigen Gemeinden entstanden ist. Ich will nur das Beispiel von St. Matthäus anführen. Als der Generalsuperintendent Dr. Büchsel in dem Jahre 1846 das Pfarramt übernahm, fand er bedeutende Bauschulden vor. Die Gemeinde ist allerdings reich geworden. Wodurch? Durch die Arbeit des Geistlichen, und nicht bloß er hat gearbeitet, sondern er hat Freunde gefunden, die ihm dabei geholfen haben. Und wenn Matthäus im Stande gewesen ist, die Lukas-Kirche mitzubauen, den ganzen Gemeindebeitrag für Zwölf-Apostel, etwa 36 000 Thaler zu zahlen, und noch im vorigen Jahre einen Beitrag von 75 000 M. für die Botiv-Kirche zu bewilligen, ist das etwa Zauberei? Es sind gesegnete Früchte treuer Arbeit. Bedenken Sie das, meine geehrten Herren, für Ihre Pfarrwahlen, daß Sie solche Kräfte sich aneignen. Als die Sanct Petri-Kirche neu gebaut wurde, da sagte der dortige Kirchen-Vorstand, wir sind durch unseren kostbaren Kirchenbau in große Schulden gerathen, wir wollen sehen, daß wir den Pastor Büchsel gewinnen, der wird uns aus den Schulden herausbringen. Meine Herren! Ich weise nur darauf hin, welches Mittel vorhanden ist, den Gemeinden Reichtum als Segen geistlicher Arbeit zu erwerben. Bedenken Sie das bei Ihren Pfarrwahlen.“

Schließlich bemerkt Redner: „Lassen Sie mich schließlich noch auf eine Erfahrung hinweisen. Ich habe noch von keinem Geistlichen oder Stadtmissionar gehört, daß sie bei ihren seelsorgerlichen Besuchen in den Gemeinden unserer Stadt eine schlechte Begegnung erfahren. Im Ganzen und Großen sind sie dankbar dafür gewesen, daß sie freundlich aufgesucht werden; es zeigte sich aber häufig eine Verbitterung der Gemüther darüber, daß sich seitens der Kirche Niemand um sie bekümmert. Sorgen Sie dafür, daß es darin besser werde.“

Erbach i. Rheingau, 4. Juni. Heute Vormittag hat auf dem hiesigen Friedhofe unter Theilnahme des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen und ihrer drei ältesten Kinder, sowie des Herzogs von Altenburg, des Erbprinzen und der Prinzessin Marie Elisabeth von Meiningen, der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, ingleichen der Abgesandten der fremden Höfe, der Spitzen der Behörden und zahlreicher Vertreter von Städten und Corporationen die feierliche Beisetzung der Prinzessin Marianne der Niederlande stattgefunden. Der Pfarrer Deißmann sprach das Grabgebet, die hiesigen Vereine bildeten bei der Grabstätte und auf dem Wege zu derselben Spalier.

Mecklenburg. Liberale Zeitungen hatten das Gerücht aufgebracht, daß Herzog Paul von Mecklenburg zur katholischen Kirche übergegangen sei. Diese Nachricht wäre für Mecklenburg sehr betrübend gewesen, da der einzige Sohn des trankelnden Großherzogs ebenfalls nicht der stärkste sein soll und Herzog Paul, resp. dessen Kinder durch den Uebertritt von der Nachfolge ausgeschlossen worden wären. Die großherzoglichen Blätter bringen ein entschiedenes Dementi dieser Nachricht, dem sich auch heute die „Germania“ anschließt.

Hannover, 3. Juni. Bei der heute Abend im Hoftheater stattgehabten Aufführung der Oper „Margarethe“ fand an einem Beleuchtungs-Apparate eine Knallgas-Explosion statt, die Flamme wurde aber durch den Hydranten sofort gelöscht. Die Vorstellung nahm ununterbrochen ihren Fortgang, das Publikum bewahrte bei dem Zwischenfall die größte Ruhe.

Bochum, 3. Juni. Gestern fand auf der Beche „Präsident“ eine Explosion durch schlagende Wetter statt, die 8 Mann tötete und 3 schwer verwundete.

#### Frankreich.

Die Unbegreiflichkeiten mehren sich in Frankreich mit jedem Tage. Am Beginn der Verwicklungen in Tonkin, von denen Niemand sagen kann, wie viel Kraft sie verzehren und ob sie zu einem guten Ende geführt sein werden, scheint man keine dringendere Sorge zu kennen, als auf seine Nachbarn zu schmähern und alle Welt in eine, Frankreich feindselige Strömung hineinzutreiben. Die Gehässigkeiten gegen Deutschland mehren sich in der officiellen, wie in der sonstigen Presse in geradezu auffälligem Maße, und daneben läuft eine erbitterte Pressfehde mit England und ein vom Jaun gebrochenes Gezänk mit Oesterreich. Es macht den Eindruck, als wenn das Geschick Frankreichs in unreifen Händen läge.

#### Rußland.

Moskau, 3. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind ohne Eskorte unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung durch die ganze Stadt gefahren, um sich nach dem Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius zu begeben. Heute Mittag finden auf dem gestrigen Festplatze militärische Uebungen der Kosaken und Tscher-

kessen statt, denen die fremden Fürstlichkeiten und Botschafter beiwohnen.

Die Worte des Kaisers an die Vorsteher der Landgemeinden lauten: „Sagt Euren Genossen, daß alle Vorspiegelungen von Landvertheilung von unseren Feinden ausgehen. Jedermann bleibt in seinem rechtmäßigen Besitz. Es wird den Gutsbesitzern ebensowenig Land genommen, als Euch geschenkt werden.“

Das von dem Moskauer Adel veranstaltete Ballfest war von ganz außerordentlicher Pracht. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr und verweilten bis 11 $\frac{1}{2}$  Uhr. Alle anwesenden Fürstlichkeiten und sämmtliche Botschafter und Gesandte wohnten der glänzenden Festschmückung bei. Der Kaiser eröffnete den Ball mit der Herzogin Karl Ludwig, die Kaiserin mit dem Adelsmarschall.

Ueber das große Volksfest wird geschrieben: Zu beiden Seiten des Kaiserzettes dehnen sich mächtige Tribünen für die Eingeladenen aus. Das Volk umdrängt die 140 mit Bier gefüllten und mit je acht Zapfkrähnen versehenen Waggons, und jeder dargereichte Becher wurde sofort gefüllt. Beim Betreten des Festplatzes erhielt ein Jeder aus dem Volke einen Becher, eine Pastete, einen Kuchen und ein Säckchen mit Naschwerk. Gegen Mittag waren alle Vorräthe erschöpft, da sich mehr als eine Million als Empfänger präsentirte. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr trafen der Kaiser, die Kaiserin, die kaiserliche Familie und die fremden Fürstlichkeiten auf dem Festplatz ein und wurden von der nach Hunderttausenden zählenden Bevölkerung mit begeistertem Hurrarh empfangen. Das Fest war von der Stadt Moskau gegeben; überall herrschte die fröhlichste Stimmung; kein Streit, keine Thätlichkeit verursachte die geringste Störung. Viele Bauern waren aus weit entfernten Provinzen zu Fuße hergekommen. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen verließen um 3 Uhr das Fest.

#### Provinzielles.

Dreslau. [„Vote a. d. R.“] Sehr treffend schreibt das „Schles. Magblt.“: „Der schrecklichste der Schrecken ist dem „Vote“ der Herr Freund und Genossen der Gedanke, daß nach dem Beschlusse des Reichstages die deutsche Polizei, welche unter ihren Beamten noch keinen Juden zählt, in die Lage gebracht werden kann, urtheilen zu müssen, ob eine durch Colporteurs verbreitete Druckschrift in sittlicher oder religiöser Beziehung anstößig ist. Wenn der „Vote“ dadurch seine eigene Existenz gefährdet sieht, so hat er dafür sicher die triftigsten Gründe. Daß er es thut, verräth er durch folgenden Stoßseufzer:

„Aus Niesky in der Oberlausitz wird uns mitgetheilt, daß sich in der neuesten Nummer des „Wächters unter'm Kreuz“, eines reactionären Blättchens erster Sorte, gelegentlich einer Besprechung der Buchwalder Affaire folgender prächtige Passus befindet:

„In Girsberg erscheint ein Blatt, „Gebirgsbote“, ein solches, das wir seinem Inhalte nach als ein durchaus widerchristliches erkennen müssen, von dem sich Jeder, der sein Christenthum noch nicht ganz weggeworfen hat, mit Abscheu wenden wird. In demselben wurde der erwähnte Vorgang gegen Herrn v. Notenhau, wie gegen den Adel überhaupt, in höchst aufsehender Weise behandelt.“

„Uns genirt das Poltern des unbekanntes Blättchens durchaus nicht, der Mann kennt den „Vote“, über den er schimpft, so wenig, daß er nicht einmal seinen Titel weiß, er erklärt unser Blatt für ein widerchristliches, obschon wir noch nie eine Zeile wider das Christenthum geschrieben haben. Wenn nun ein Amtsvorsteher oder dergleichen, vielleicht veranlaßt durch einen dergleichen Artikel, zu der Annahme kommt, daß die „Gartenlaube“ oder der „Vote“ in religiöser Beziehung Aergerniß erregen, so verbietet er einfach den Vertrieb derselben im Umherziehen, der Beschlusse des Reichstages giebt ihm dazu das Recht.“

„Obgleich der „Vote“ den Angreifer ein „unbekanntes Blättchen“ nennt, fühlt er sich doch angetrieben — ob durch Gewissensangst oder aus welchen anderen Gründen, möge dahin gestellt bleiben — sich von dem Vorwurf der Unchristlichkeit zu reinigen durch die Behauptung, daß er noch nie eine Zeile gegen das Christenthum geschrieben habe. Und wir müssen ihm das bezeugen. Der „Vote“ hat noch nie gesagt: „Ich bin ein Feind des Christenthums.“ Er hat nur seinem Widerwillen gegen christliche Geistliche und christliche Weltanschauung gern und häufig Ausdruck gegeben, und das ist ebenso wenig ein Angriff auf das Christenthum, wie es ein Angriff auf den Körper des Jungen ist, wenn man ihm die Jacke ausklopft, die er zufällig an hat.“

Fauer, 2. Juni. Gestern Abend traf der neu ernannte Commandeur des hiesigen Bataillons, Herr Major Dswald, hier ein. Die Uebergabe des Bataillons erfolgte heut Vormittag. — Gestern fanden Arbeiter in den Sträuchern an der Meise, nahe bei der Tischbrücke, einen schon in Verwesung übergegangenen Leichnam. Derselbe wurde als ein Gemüthschändler von hier rekonnostrirt, welcher durch 2 Revolvergeschüsse in den Mund seinem Leben ein frühzeitiges Ende bereitet hatte. Schwermuth sind die Motive der bedauerlichen That des erst 24 Jahr alten, seit kurzer Zeit verheiratheten Mannes, dessen Vermögensverhältnisse aufs beste geordnet sind.



—ee— Schweidnitz, 4. Juni. Im hiesigen Lehrervereine referirten die Lehrer Krause und Hanisch über die Generalversammlung des Provinzialvereins, die dies Jahr in Ratibor stattgefunden hatte. — Unter Leitung des Königl. Landraths von Jedlich wurde im diesseitigen Kreise eine Fohlenschau abgehalten. Die besten Fohlen hatten die Besitzer aus Strehlitz bei Bobten gestellt. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, die Lehrmittel der aufgelösten Provinzialgewerbeschule zwischen dem Staate und der Commune zu theilen. — Beim Untersuchen von Schweinen fand ein hiesiger Fleischbeschauer in zwei Schweinen Trichinen und Finnen.

Haynau. [Waldbbrand.] Am 31. Mai c., Abends gegen 10 Uhr, fand im hiesigen Stadtforst ein Waldbrand statt. Das Feuer überließ die trockene Bodenbede einer mit Stangenholz bestandenen, circa 4 Morgen großen Fläche. Der Schaden ist unbedeutend, da nur ca.  $\frac{1}{2}$  Raummeter schwaches Knüppelholz angebrannt ist. Die Entschuldigursache ist nicht ermittelt worden; man vermuthet, daß durch Wegwerfen eines brennenden Cigarrenrestes die äußerst trockene Streu und schwache Keste zum Brennen gelangten. Einem Handelsmann und dem herbeigeholten Förster gelang es, das Feuer zu löschen und wurde der Brandstreck 2 Wächtern die Nacht hindurch zur Beaufsichtigung übergeben.

Bunzlau. Die Lohnkutscherfrau K. in der K. Kirchstraße hat sich gestern, während ihr Mann sich auf der Fahrt befand, entleibt. Mit durchschnittenem Halse wurde sie von den Nachbarn, welche sie vermißt hatten, um 6 Uhr Nachmittags in ihrem Zimmer vorgefunden. Die Frau war bereits längere Zeit schwermüthig über den Verlust eines Kindes.

—ee— Saarau, 2. Juni. Heute hielt der hiesige Lehrerverein seine zweite Sitzung im „Gasthose zur Hütte“ ab. Lehrer Pohl-Würben hielt einen Vortrag über: „Wie hat es der Lehrer anzufangen, um die Schüler einer und derselben Abtheilung möglichst gleichmäßig zu fördern?“

Volkshain, 1. Juni. In der Colonie Neukunzendorf brannten binnen kurzer Zeit 4 Wohnhäuser nieder. Verursacht worden soll das Feuer durch einen Knaben sein, der unvorsichtigerweise eine Schütte Stroh durch ein Streichhölzchen entzündet hat. Leider betrifft das Brandunglück fast ausschließlich arme Leute. — Das schöne Wetter führt auch der hiesigen anerkannt reizenden Gegend schon manchen Gast und Touristen zu. So langte gestern die Ober-Secunda des Zauer'schen Gymnasiums auf einer Fußtour hier an, besuchte die Ruinen der Schweinhaus- und Volkoburg und trat gegen Abend den Rückweg wieder an.

\* Lahn. Der hiesige Männergesangsverein machte am Sonntag, vom herrlichsten Wetter begünstigt, seinen ersten Frühlings-Ausflug in Begleitung von Damen nach Maßdorf, dessen vielbesuchter Park mit seinen prächtigen Aussichtspunkten durchwandert und bewundert wurde. Wie ganz anders, als daheim im Vereins-local, erklangen hier, umgeben von den Wundern der Natur, die lieblichen Mai-, Wander- und Waldlieder, die im Winter so brav geübt wurden. Einem jeden der Theilnehmenden wird der so angenehm verlebte Nachmittag in guter Erinnerung bleiben, umsomehr, als auch für die leibliche Verpflegung im Berl't'schen Gasthause in Maßdorf und auf dem Rückwege in Mauer beim Vereinsmitglied Herrn Brauer Wehner bestens Sorge getragen wurde; hier vereinigten sich die frohlichen Sänger zu einem Tänzchen.

— Boberröhrsdorf, 5. Juni. [Lehrer- und Cantor-Vacanz.] Unser hiesiger allgemein beliebter und geschätzter Cantor und Lehrer Müller, der seit den vierziger Jahren in der hiesigen Kirche und Schule mit großer Pflichttreue gewirkt hat, hat seine Stellung vor einiger Zeit gekündigt, um die ihm noch beschiedenen Lebensjahre in Ruhe zu genießen. Zur Neubesehung der durch seinen Abgang vacant werdenden Stelle finden gegenwärtig Lehrproben statt, und zwar probten an den beiden lehtvergangenen Sonntagen die Herren Lehrer Becker aus Golschdorf und Nerger aus Bunzlau; für die nächsten beiden Sonntage sind die Herren Lehrer Lorenz aus Jannowitz und Bunke aus Flachsenjessen zur Probe vorgeladen.

### Locales.

— Am 3. Juni c. entschlief sanft nach längeren schweren Leiden der Capitain zur See in der kaiserlichen Marine, Herr Victor Sattig. Derselbe war am 9. Juni 1842 hieselbst geboren, also noch nicht 41 Jahre alt.

\*\* Für den Ober-Postdirections-Bezirk Liegnitz ist die Anordnung ergangen, daß der Schalterdienst an den Sonntagen bereits um 7 Uhr, nicht wie bisher um 8 Uhr, zu schließen sei.

— Durch das neue Gesetz gegen den Schacher

und Hausirhandel ist dem reellen Kaufmann ein großer Concurrent genommen, allerdings dem Kaufmannstande hier und da auch Unbequemlichkeiten geschaffen. Im Großen begrüßt aber dieser Stand das neue Gesetz mit Freuden. Schon das ist ein großer Fortschritt, daß dasselbe dem ganzen Schacherhandel das Brandmal des Unerlaubten aufdrückt, und daß es nun vielleicht möglich wird, dem internationalen Schacher eine Schranke zu setzen.

— Ebenso wie das Gesetz gegen das Hausir-Unwesen, wirkt das gegen den Colportagehandel mit unsittlichen Schriften wie ein rothes Tuch auf den jüdischen Fortschritt; denn Geld und wiederum Geld machen, ist das einzige Ziel seines Handelns, während der Christ die Moral und die Sitte zur Richtschnur seiner Handlungen nehmen will und erst fragt, was diese vorschreiben, ehe er an ein neues Werk oder an ein neues Gesetz geht. Wie viel Mühe und Arbeit wird es kosten, alle die zerstörenden Einrichtungen zu beseitigen, welche wir der letzten unglücklichen liberalen Aera verdanken.

— Berichte aus dem Gebirge bringen die Nachricht, daß der Besuch desselben, trotzdem die eigentliche Saison noch nicht begonnen hat, ein recht erheblicher war. Die bei der Hitze nicht gewöhnlichen Anstrengungen der Touristen, welche aus nahe liegenden Gründen meist noch nicht gewagt hatten, sich ganz sommerlich anzuziehen, wurden Sonnabend und Sonntag durch wahrhaft entzückende Aussichten auf das im ersten Grün prangende Thal belohnt. — Wenn auch das Barometer seit gestern langsam zu fallen beginnt, so hoffen die Wirthe doch auf eine längere Dauer der herrlichen Witterung. Die Landleute dagegen wünschen sich einen leichten Sprühregen, die Gartenbesitzer aber einen tüchtigen Regenguß.

### Sitzung der Königl. Strafkammer vom 5. Juni 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Raschel; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym.

Der Schneidermeister Peter Duffel von hier, bereits mehrfach wegen Glückspiels vorbestraft, stand unter der Anklage des gewerbsmäßigen Glückspiels. Die Anklage stützte sich auf einen zur Anzeige gelangten Fall, welcher sich am 2. Jan. d. J. in der Weinstraße des Kaufmanns Meyerhoff zugetragen hat. Duffel war in dem genannten Local mit dem Getreidehändler Fr. aus Seiffersdorf nach Verabredung zusammengetroffen und hatten dieselben mehrere Flaschen Wein ausgekostet, als der schon angetrunkene Fr. sich auch schließlich bereit fand, um Geld mit Duffel zu tempeln. Aus der Art und Weise des Spiels, den öfteren Vorstrafen wegen Spiels, war anzunehmen, daß Duffel das Spiel gewerbsmäßig betreibt, weshalb gegen denselben gemäß § 184 des Str.-Ges.-B. auf 1 Monat Gefängniß und eine Geldstrafe von 100 Mk. event. 10 Tage Haft erkannt wurde. Der Kaufmann Meyerhoff wurde wegen Duldens von Glücksspielen zu 100 Mk. event. 10 Tagen Haft verurtheilt.

Der Kaufmann Paul Grauer betrieb vom 1. Januar 1881 bis 9. März 1883 in Schönbau ein Specereigeschäft, welches er von seinen Eltern übernommen hatte. Am 9. März meldete Grauer den Concurs an und ergab sich aus den Büchern, daß das Aufstellen von Bilanzen gänzlich unterlassen worden war, auch die Uebernahme des Geschäftes war ohne Anfertigung eines Vermögensnachweises erfolgt. Grauer war deshalb des einfachen Bankrottes für schuldig zu erachten und erhielt 6 Wochen Gefängniß.

Der Schuhmacher Oswald Schwerdtner erregte am 7. Mai unter den Lauben am hiesigen Markt, wo seine von ihm getrennt lebende Ehefrau Blumen feil hielt, durch fortgesetztes Toben und Schimpfen erheblichen Lärm, so daß zum Polizeiamt geschickt werden mußte. Der durch Branntweingenuß aufgeregte Schwerdtner warf sich beim Erscheinen des Beamten zur Erde und stieß wiederholt den Beamten mit den Füßen an die Beine und in den Leib. Zu seiner Bewältigung mußten dem Polizeiergeanten noch mehrere Personen Hilfe leisten und gelang es, nachdem Schwerdtner absichtlich die Hosen, sowie die Handschuhe des ihn verhaftenden Beamten zerrißen hatte, S. in's Gefängniß zu führen. Der Gerichtshof verurtheilte den Tumultuanten wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, vorsätzlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß, sowie wegen Erregung ruhestörender Lärms in zwei Fällen zu 4 Wochen Haft.

Der Arbeiter Heinrich Ueberschär aus Nieder-Kunzendorf, bereits wegen desselben Verbrechens vorbestraft, wurde des versuchten Verbrechens gegen die Sittlichkeit für schuldig erachtet und zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

### VI. Schlesisches Musikfest.

(Zweiter Tag.)

Görlitz, 4. Juni.

Der zweite Festtag wurde eingeleitet durch die C-dur-Sinfonie von F. Schubert, von der R. Schumann mit Recht sagt, daß, wer sie nicht kennt, noch wenig von Schubert kennt. Sie ist das bedeutendste Werk des Meisters und unbestritten die größte unter den nach Beethoven componirten Sinfonien. Wunderbar ist die Behandlung der Instrumente, die, wie ebenfalls Schumann sagt, oft wie Menschenstimmen und Chor durch einander sprechen. Ueber dem ganzen Werke ruht eine anheimelnde Romantik ausgegossen. Freieste Technik der Composition, frisches Leben in allen Fasern, wunderbare Abstufung in Colorit und Schärfe im Ausdruck des Einzelnen, das sind die Vorzüge des Werkes. Stilvoll umschlingen und durchdringen sich die Motive, unendlich mannigfaltig und doch einheitlich in der Grundidee. Wir kommen zur Aufführung:

Ein wahres Märchen- und Zauberland voll instrumentalen Glanzes wurde uns durch die edle Vortragweise gezeigt und die Größe des Baues, so unerforschlich in der Ornamentik, fast unübersehbar im Detail, von Neuem klar. Dirigent und Orchester feierten einen Triumph, der uns jeder weiteren Besprechung überhebt.

Die zweite Tagesnummer war die Cäcilien-Ode von Händel, Dryden's kleine Cäcilien-Ode, wie sie gewöhnlich bezeichnet wird, neben der größeren desselben Dichters, dem ebenfalls von Händel componirten „Alexanderfest“. Die Cäcilien-Oden haben alle die Verherrlichung der Musik zum Endzweck. Die Welterschöpfung in und durch Harmonie bildet den Eingang, die Verkündigung des Endes aller Dinge durch dieselbe Kraft den Schluß. Dazwischen werden die Wirkungen verschiedener Tonorgane auf die Menschheit besungen; so der Laute, der zur Schlacht rufenden Trompete und Trommel, der das Grablied der Liebe flüsternden Flöte, der von Eifersucht und Verzweiflung, von Liebe und Sehnsucht singenden Geige und vor Allem der Orgel. Unsere Ode wurde zuerst am 22. Nov. 1739 aufgeführt.

Chöre und Solis sind von hoher Wirkung und eigenthümlichen Schönheiten im Gesange wie in der Begleitung, bei der selbsttredend die verherrlichten Instrumente die Hauptrolle spielen. Die Aufführung entsprach der Schönheit der Composition. Die Chöre imponirten durch Macht und Fülle, die Solis durch Innigkeit und Virtuosität, mit der Frau Schuch-Proskia und Herr Westberg unter großem Beifall des Publikums sie sangen. Die Bearbeitung war von Wöllner und dürfte bei ihrer oft willkürlichen und unmotivirten Heranziehung der Holzbläser den Anschauungen Deppes wenig entsprechen.

Die dritte Programm-Nummer waren die Tageszeiten, ein Concertante für Chor, Pianoforte und Orchester von F. Raff. Die Composition hat der Form nach einen edlen Vorgänger in der Fantasie op. 80 von Beethoven und ist durchweg symphonisch gehalten. Der erste (Capriccio) Satz schildert den Mittag, der zweite (Andante) den Abend, der dritte, ein Scherzo-Satz in der Instrumental-Partie, die Nacht und der vierte (Allegro) den Morgen. Ein längeres Pianoforte-Solo leitet das später vom Orchester aufgenommene Hauptthema ein, das von den beiden instrumentalen Factoren abwechselnd, zuletzt in einem glänzenden Fugato, variiert wird. Jetzt tritt der Chor im Hauptthema hinzu als dritter Factor bei den Worten: „Im hellsten Licht erglänzt etc.“, begleitet von prickelnden Accordbrechungen im Pianoforte. Von anderen Motiven unterbrochen leuchtet immer wieder das Hauptthema hindurch, bald im Chor, bald in den Instrumenten bis zum Schluß.

Der zweite Theil, der Abend, ist eine gemüthvolle Zeichnung. Dreimal hören wir die ersten Strophen, aber mit stets wechselnder Begleitung. In wehmüthiger Lage ertönt das: „Er sieht ihn erscheinen etc.“, hoch auffauchend das: „Die Freude auch schweiget“, düster die Worte: „Wie wild am Tage das Herz auch schlage.“ So reiht sich eine interessante und charakteristische Zeichnung an die andere. Am schwierigsten ist der dritte Satz, „die Nacht“. Hier wird den Sängern Schweres zugemuthet durch die seltsamsten Modulationen, die sie ohne instrumentale Unterstützung ausführen müssen. Von besonderer Schöne ist in diesem Scherzo das Trio: „Holde Nacht, Du fällst mit Liebe etc.“ Lebhaft ist das Colorit des vierten Satzes, der Morgen, wo nach einer knappen aber prächtigen Zeichnung des Sonnenaufgangs plötzlich das Hauptmotiv des ersten Satzes wieder erklingt. In den Chor- und Instrumental-Partien herrscht sprühendes Leben. Ein breites Jugenthema bereitet den glänzenden Schluß vor. Der Gesangschor war vortrefflich geübt und zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe mächtig. Ebenso das Orchester, dem durch einzelne Details große Schwierigkeiten geboten waren. Vorzügliches leistete die Trägerin der Pianoforte-Partie, die einen Spieler fordert, der technisch und intellectual hochstehen muß, wenn er die exorbitanten Schwierigkeiten beherrschen und das Werk filvoll interpretiren soll. Frau Clark-Steiniger, die geniale Schülerin Deppes, war eine solche Interpretin. Souveräne Beherrschung des technischen Materials, geistvoller Vortrag, reiches Geistes- und Gefühlsleben offenbarte sich in ihrem genialen Spiele, das aus dem Geiste des Werkes geschaffen war. Wer so das Massige bewältigen und dabei die feinsten Details zeichnen kann, wer so versteht die Claviermaschine zu einem lebenden, warmblütigen und geistprühenden Wesen umzuschaffen, der muß Großes als Künstler leisten. Frau Clark-Steiniger trug zum Gelingen des zweiten Festtages viel bei und verdiente den fast endlosen Applaus, der ihr nach jeder Nummer gezollt wurde.



## Bekanntmachung.

Der über den Platz bei der Kirche **Wang führende Weg** wird für Fuhrwerk und Reitpferde ein für allemal verboten.  
2693  
Der ev. Gemeindefirchentrath.

## Das Bauergut

Nr. 4 in Voigtsdorf (Post Warmbrunn), 56 Morgen Obstgärten, Acker und Wiese, ist mit oder auch ohne Inventar preiswerth zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises kann event. stehen bleiben.  
2674

## Die Kirschen-Verpachtung

Der diesjährigen süßen und sauren Kirschen findet **Dienstag den 12. Juni, früh 10 Uhr**, in hiesiger Brauerei statt.  
2698  
**Dominium Nd.-Wiesenthal.**

## Haus-Verkauf.

Mein Grundstück **Boberberg 1**, sehr gut gebaut, mit Gärtchen, nach der Straße gelegen, schönem Hofraum, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Nur Selbstreflectirende erhalten genauen Bescheid.  
2638  
**Bruno Hartig**, Hutfabrikant.

## Socio Tacito,

eine schöne **Havanna-Cigarre**, à 120 Mk. pro Mille, empfiehlt  
2689 **Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.**

Von meinem umfangreichen **Coffee-Lager** empfehle zu bedeutend billigeren Preisen:  
2695

## Dampf-Coffee

in kräftiger und rein schmeckender Qualität, **Mk. 1 und 1,20 pr. Pfd.**, desgl. Mischungen aus hochedlen **Sorten**, **Mk. 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00.**  
**Johannes Hahn.**  
2696

Von neuer Sendung empfehle:  
**Engl. Matjesheringe** in schöner Qualität,  
frisch gestoch. dicken Spargel,  
neue **Malta-Kartoffeln**,  
**Braunschweiger Schladwurst.**  
**Johannes Hahn.**

**Dienstmädchen u. Kinderfrauen**, mit guten Zeugnissen, suchen Stellung durch  
2697 **Frau Erlebach**, Gerichtsgasse 3

## Cigarretten

Große Auswahl, nur courante Sorten zu Fabrikpreisen, **Wiederverkäufern Rabatt!**  
ferner **Cigarretten-Papier, Cigarretten-Spizen, Cigarren-Cigarretten**

billigst bei  
**Edmund Baerwaldt**  
in Hirschberg i. Schl.  
2692

Ebenso russische und amerikanische Cigarretten!

von **Laferme in Dresden**,  
**J. Przedocki in Breslau**,  
**Gebr. Hoffmann**  
**Werner Alexander Müller in Dresden**

Montagen = Cigarretten.

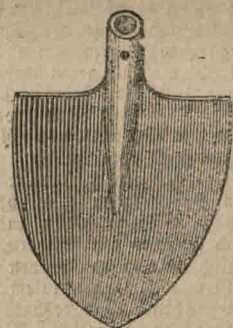
## Gesundheits-Cigarren,

Bremer Fabrikat, 5 Pf., 6 Pf., 7 1/2 Pf., 9 Pf., 10 Pf. und 12 Pf. pr. Stück, besonders für Leidende zu empfehlen, nur bei  
2691

**Edmund Baerwaldt, Hirschberg i. Schl.**

## „Sensen! Sensen!“

ächte französische u. steirische **Gußstahl-Sensen**, jedes Stück unter Garantie, **Sicheln, Weksteine, Wekannen** etc., **stählerne Sen- und Dünger-Gabeln**,



**Schaufeln, Spaten** in schwerer, geschmiedeter Waare,

**Pisababesen**, I. Qualität, **Solinger Tischmesser** und **Gabeln**.



Große Auswahl in **Taschmesser**, sämmtl. **Ofenbau-Artikel**.

**Gartenmesser, Gartenschere, Gartenrechen** empfiehlt in nur guter Waare zu soliden Preisen die **Eisenhandlung** von

## C. F. Pusch Nachf.,

**Bahnhofstraße 71.**

2683

## Wiener Meerschaum- und Weichsel-Cigarrenspitzen,

enorme Auswahl, billige Preise,  
**Edmund Baerwaldt, Hirschberg i. Schl.**

bei

**Frisches Rehwild, Forellen, Aale, Schleie** empfiehlt

2699

**Rindfleisch.** A 133

**Kunkelpflanzen, Tabakpflanzen** empfiehlt

**Paul Kambach.**

In diesen Tagen trifft ein Posten schöner **Havanna-Cigarren** ein, die ich mit **8 Pf. pro Stück** verkaufe, worauf ich Liebhaber aufmerksam zu machen mir erlaube.  
**Edmund Baerwaldt, Hirschberg i. Schl.**  
2690

**Barinas-Blätter**, Pfund 2 Mark,  
**Ermeler'sche Rauchtabelle**,  
**Holländische Rauchtabelle** von **Fr. Rotmann** in Burgsteinfurt.  
alleiniges Lager bei  
2688

**Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.**

## Die Weinhandlung

en gros & en détail

von

**Louis Schultz, kgl. Prinzl. Hoflieferant**, gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867,  
empfehlen

**Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner- und Ungar-Weine.**

Proben und Preislisten werden in meinen Weinstuben gern verabreicht. Emballage nach außerhalb wird nicht berechnet. P

## Wilhelma Trabucos-Cigarren,

mild und angenehm, 6 Stück 25 Pf.,  
empfehlen **Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.**  
2686

Von meinen getrockneten Gemüsen in Tafeln zu 5 Portionen empfehle:

**Schnitt- und Brech-Bohnen, rothen, Brüsseler und Grün-Kohl, Sauerampfer, Carotten, Sellerie, Zucchini, als auch Erbsen- und Bohnen-Suppen-Extract und Erbsen-, Bohnen-, Linsen-, Reis-, Gries-, Hafer-grün-Suppen, Erbwurst, sowie Kaiser-Paprika (gestoßen).**

2532

**Louis Schultz.**

**Mockturtle- und Ochsenzungen-Soup, Starke Bouillon**, à Dose 0,75 und 1,25 Mk., **Helgoländer-Summern**, à Dose 1,00 u. 1,60 Mk., **Sardinen à l'huile**, à Dose 0,75, 1,20 u. 2,00 Mk., desgl. in pilanter Sauce, à Dose 1,25 Mk., **Gebratene Kalbsfricandellen** mit Champignons 2,00 Mk., **Beeftest**, à Dose Mk. 2,00, **gebratene Krametsvögel**, 6 Stück Inhalt, à 3,00 Mk., **Gebr. Rebhuhn** 2,50 Mk., **Gulyas** 2,00 Mk., **Schweinefleisch** mit Erbsen, à Dose 1,75 Mk., **Rebhuhn- und Krametsvögel-Pain** (wie Pasteten kalt zu genießen), à Dose 1,50 und 2,50 Mk.  
empfehlen P

**Louis Schultz.**

## Cigarrenspitzen (für Pfeifenraucher),

vom hiesigen Pestalozzi-Verein gesammelt, so weit der Vorrath reicht, empfiehlt  
**Edmund Baerwaldt in Hirschberg i. Schl.**  
2687

Ein zuverlässiger, cautionsfähiger, mit guten Zeugnissen versehener Mann, in schriftl. Arbeiten bewandert (Cav.-Untersoffizier gew.) sucht Stellung als Aufseher, Verwalter etc. Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.  
2660

## Erziehung.

Ist vielleicht in einem größeren Orte Hirschberger Kreises die Errichtung eines Kindergartens erwünscht? Gesl. Off. unter **A. A.** in d. Exped. d. Bl. erbeten.  
2626

Ein sehr besch. und anspruchloses Fräulein mit sehr guten Zeugn. sucht Stellung zur Führung des Haushalts, auch Erziehung der Kinder. Gütige Off. erb. man unter **J. K.** Exp. d. Bl.

**1 Köchin und 1 Kinderfräulein** per 2. Juli gesucht  
**Wilhelmstraße 56.**  
2648

## Mohaupt's Stablissement.

Heute, Mittwoch:

## Gross. Walzer-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Billets à 20 Pf. bei Herrn **Baerwaldt**.  
**Große Gas-Illumination der Miesener Kasernen.** 2694  
Morgen Donnerstag Concert.

## Theater in Warmbrunn.

**Donnerstag den 7. Juni**, auf Verlangen:  
**Pyris und Pyris.**  
Große Gesangsposse.  
**Freitag den 8. Juni**, zum 1. Male:  
**Die Mangan.**  
Ländliches Charakterbild v. **Saman-Charian** (neu).  
2684 **E. Georgi.**